

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 8. November 1977

Blick in die Zukunft zugunsten der Gegenwart.

Der November und seine Gedenktage Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag, Volkstrauertag und die Stimmung in der Natur, der herannahende Advent lassen mich, und wahrscheinlich auch Sie, wenn Sie darauf aufmerksam werden, an das denken, was kommt - an die Zukunft, an das Ende, an unser Ende, an die Vollendung; lassen daran denken, in welcher Situation sich solche Vollendung ereignen kann, und an welchem Ort oder Nicht-Ort, in welchem Zustand sie stattfindet.

Situation: Tod und Gericht; - Ort oder Zustand: Himmel, Hölle, Fegfeuer; und all das zusammen steht für unsere Zukunft, steht für Liebe, Gottesliebe in unserer Gottverbundenheit. Daran denken wir - und nennen es das Denken an die letzten Dinge, an die letzten Dinge für den Menschen und für die Welt. Und von diesen letzten Dingen, also von der Zukunft, will ich heute abend reden; und noch mehr, ich will auffordern, Sie auffordern, mich auffordern, an diese Zukunft zu denken. Nur wer an die Zukunft denkt, wird der Gegenwart gerecht.

Aber was denken wir, wenn wir an die Zukunft denken? Wir denken zuerst einmal rein quantitativ an morgen, an den kommenden Tag, die kommende Woche, die kommenden Wochen, die kommenden Jahre. Wir denken aber auch qualitativ an Erfolg, an Glück, an Karriere, an den Beruf, an Freundschaft, an Liebe. Also Zukunft! Wie kommt uns die dann zu? Die Zukunft hat etwas mit der Zeit zu tun - Heute wird zu Gestern, Morgen wird zu Heute, die Zeit fließt; deswegen das Bild von Strom. Sie kommt uns entgegen, aber sie trägt uns auch weiter; manchmal läßt sie uns auch zurück. Ganz banal: Wer im Griechischunterricht den Anschluß verpaßt hat, kommt nicht mit und verliert Zeit, unter Umständen ein ganzes Semester oder ein ganzes Lebensjahr.

Wir stellen uns die Zeit oft vor wie ein leeres Blatt, auf dem noch nichts steht; also eine Herausforderung an unseren Mut. Nun schreib was drauf, mach etwas damit! Es ist wie ein Blankoscheck voller guten Möglichkeiten für den einen; jedoch für den anderen es so lähmend wie das leere Blatt, auf dem er einen Brief schreiben will, und es fällt ihm nichts ein. Er sitzt davor, und er kriegt keinen Gedanken. Vergleichbar: Der eine steht morgens gern auf und freut sich auf den Tag, packt ihn so richtig beherzt an. Und der andere liegt ganz lahm im Bett und leidet darunter, daß die Nacht vorbei ist. Nicht bloß, weil er zu

spät ins Bett gekommen ist und nicht auf kann, sondern weil er den Tag scheut und das Leben scheut und vielleicht eigentlich gar nicht richtig leben will.

Für manche fällt die Zukunft vom Himmel; sie fällt vom Himmel wie in den apokalyptischen Visionen die Sterne vom Himmel fallen, der Mond vom Himmel fällt, die Sonne vom Himmel fällt, und wie in den mehr irdischen Visionen der Märchen wie das vom Schlaraffenland im Sturzflug die Tauben in die geöffneten Mäuler fallen, oder in den biblischen Märchen das Manna und die Wachteln vom Himmel fallen.

Weil das so ist, weil alles herunterfällt; es kommt, wie es kommt! - kann man halt nichts machen; also am besten gar nicht daran denken, den Kopf in den Sand stecken; Vogel Strauß-Politik betreiben. Also auch Lebensverweigerung in der Form "die Zukunft nicht zur Kenntnis nehmen wollen"; dagegen die Umkehrung, die Richtigstellung: Meine Zukunft ist wirklich meine Zukunft, denn mein Leben ist mein Leben und ich nehme mein Leben, meine Zukunft in meine Hand. Ich weiß, daß ich mit meinem Leben umgehen kann, Einfluß darauf habe, bestimmen kann und dadurch mein Leben bestimme und das Leben meiner Mitmenschen bestimme. Auch so kann ich an die Zukunft herangehen.

Wie Sie zu Ihrer Zukunft stehen, wie Sie in Ihre Zukunft hineingehen, in Ihre Zukunft hineingehen wollen, wie Sie das jetzt machen oder machen wollen, können Sie mit Hilfe der Arbeitsblätter erforschen. Da sind sehr detaillierte Fragen aufgeführt, und ich meine, die gehören, ohne daß ich das im einzelnen vortrage, als ein integrierter Bestandteil zu diesem Vortrag und auch zu den künftigen Vorträgen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Denn der Vortrag kann eigentlich nur Ihre Gedanken freisetzen, sich zu fragen: "Wo geht denn meine Lebensreise hin?" und sich zu fragen: "Will ich überhaupt mich in diese Richtung bewegen? Wollen wir gemeinsam uns in eine und dieselbe Richtung bewegen oder geht jeder für sich?"

Aber dieses Denken an unsere persönliche, an unsere individuelle Zukunft ist eingebettet in die allgemeine Perspektive, in der heute überhaupt in die Zukunft hineingedacht wird, an Zukünftiges gedacht wird. Etwas salopp gesagt, ist es immer wieder zu hören: "Die Zukunft ist auch nicht mehr, was sie einmal war."

Im Grunde hat sich Zukunft nämlich verändert, das Bild, das ich eben gebraucht habe, von der Zeit als Strom oder als Fließband, ist nicht mehr so einfach gültig (wenigstens im Großen betrachtet

nicht mehr). Denn die Zukunft ist heute nicht einfach die lineare Fortsetzung der Gegenwart, sondern in den letzten Jahrzehnten im zunehmenden Maße ihre Überbietung. Der Schritt nach vorne, ich meine das jetzt wertfrei, der Schritt nach vorne geht nicht linear, sondern exponentiell. Alles beschleunigt sich, dauernd passieren qualitative Sprünge, so daß Toffler ein Buch schreiben kann 'Der Zukunftsschock' mit der These, daß wir dem allen, was da ohne uns und mit uns - und neben uns und vor uns sich ereignet, gar nicht mehr recht gewachsen sind.

Beispielsweise der Wissensexplosion: Daß sich alle 10 Jahre, wenn ich die Zahl genau im Kopf habe, der gesamte Buchbestand der Menschheit verdoppelt, daß wir im Grunde ein Weltwissen haben, daß nicht nur die Interpedenz real besteht, sondern sich tatsächlich auch in unserem Kopf ereignet; (daß von Weltinnenpolitik geredet wird und zu Recht geredet wird; weil ja in der UNO verhandelt wird, wie in Südafrika die Verhältnisse zu regeln seien, ohne daß Südafrika dabei eine Stimme hat; so wie hier im Bundestag meinetwegen über die Situation der Gastarbeiter gesprochen wird. Da hat die alte Vorstellung von Souveränität aufgehört; da ist Neues gekommen. Das nur zum Beispiel.)

Als ich jung war, hat im Ernst keiner daran gedacht, daß einmal ein Mensch seinen Fuß in den Mondstaub setzen würde. Das wäre allenfalls vorgekommen in Science-fiction-Erzählungen, so wie heute in solchen Erzählungen gedichtet wird, wie Pflanzen und Menschen miteinander in gemeinsamer Sprache sprechen - aber im Ernst hat das niemand für möglich gehalten. Aber in der Folge solcher kühnen, die Ahnungen überbietenden Erfolge hat sich dann in den 50er und in den 60er Jahren eine Vorstellung entwickelt, daß die Zukunft das Produkt unserer Intelligenz, unseres Wissens, unserer herrschaftlichen Bemächtigung von Natur und Kultur ist, daß im Grunde alles vom menschlichen Machen abhängt, von unserem Handeln bestimmt wird, daß alles auf die richtige Planung und den Einsatz der richtigen Mittel zur Erreichung der richtigen Ziele ankommt. Ein Glaube, ein sehr optimistischer Glaube an die allgemeine Machbarkeit und an die allgemeine Planbarkeit. Geburtenplanung ist im Grunde ein Indiz für das, was alles seitdem zu planen ist.

Aber diese optimistische Einstellung zur Zukunft: 'wir können', ist jäh am Anfang der 70er Jahre umgeschlagen in eine von tiefem Pessimismus bestimmte Einstellung. (Ich weiß nicht, wie weit Ihnen so etwas alles bewußt ist; wenn Ihnen das nicht bewußt ist, sind Sie vermutlich noch stärker davon beeinflusst, als wenn es Ihnen

Bewußt ist.) Heute ist nämlich auf Weltebene die Menschheit von einem tiefen Pessimismus bestimmt. Es hat sich gezeigt, daß das Planen und Machen doch noch nicht so geht, daß Reformen ganz langsam vorankommen und scheitern, daß die Gebiete der Verelendung zunehmen. "Die Grenzen des Wachstums" sind in Sicht gekommen, die Menschheit erfährt sich selbst, wenn Sie nur erfahren wollte und denken wollte, "am Scheideweg". Fühlen Sie sich als Glied der "Menschheit am Scheideweg?" - Daß es jetzt darauf ankommt, umzudenken, oder sind Sie eigentlich noch von einer falschen Zukunftsvorstellung geleitet, in der alles einfach linear sich fortsetzt.

Ein solches Scheitern, ein solches Nicht-Können führt bei den einen zu der Ungeduld, die in den Terror der Verzweiflung umschlägt. Und bei den andern in eine Art stille Verzweiflung, die sich schon nicht mehr traut, die schlechten bestehenden Verhältnisse zu kritisieren. Und wieder bei andern in eine nostalgische Rückwendung, die die Vergangenheit verklärt und sie zementieren will. Und all das ist in Kirche und Staat und in jedem einzelnen Kopf der hier Versammelten als Möglichkeit da.

Wer bin ich in diesem Trend? - Wie bewege ich mich? - Bin ich so ein Ungeduldiger oder bin ich ein Phlegmatiker, ein Nostalgiker, ein Unkritischer, ein Betonmischer? Wer bin ich - im Hinblick auf die Zukunft? Manchen sind mittlerweile die Augen vom Weinen blind geworden, und andere berauschen sich an Festen, ob die nun weltlich oder religiös sind, damit sie nur nicht sehen. Vieles was an Religion heutzutage passiert, und was wir oft als die große Rückkehr zur Innerlichkeit verstehen, kann auch Flucht aus der seit und vor der Zukunft und Flucht aus und vor der Verantwortung sein; ein 'Sich-wegschleichen wollen' vom Handeln ein 'die Augen zumachen wollen' nicht sehen, weil man nicht sehen will.

Wenn das so ist, woran soll ich mich dann orientieren? In meiner Verantwortung. Woran sollen wir uns orientieren? Woran kann ich mich halten? Soll ich alles laufen lassen? Soll ich planen? Und wenn ich plane, auf welches Ziel hin? Was ist mein Ziel? Sollte doch das Fernziel im Nahziel, in meinem nächsten Ziel enthalten sein? Habe ich ein Fernziel, ein endgültiges, mich und die anderen vollendendes Ziel? Laß ich mich bestimmen von den Verheißungen, von den großen Bildern einer unendlich glückenden Zukunft, wie sie in den biblischen Erzählungen auf uns gekommen sind und die gerade in den letzten Wochen uns sehr deutlich vorgetragen und ausgelegt worden sind? Laß ich mich davon bestimmen, daß ich jetzt schon

wie nach dem Tode leben soll, nämlich als ein Auferwecker? Sollte ich jetzt schon wie ein zum Leben Erwecker, der den Tod nicht mehr scheut, leben? Und den Menschen, denen ich begegne, aus diesem Glauben an die ausstehende Zukunft durch die Art, wie ich Ihnen begegne, neues Leben zusprechen und zuwünschen, sie auf ihre Zukunft hin, auf ihre endgültige Zukunft hin ansprechen, für die ich eintrete, für die ich mich berufsmäßig engagiere, die ich schon anfangs zu leben.

Ich erinnere an den letzten Vortrag: vom Versuch, zu vergeben und nicht nachzutragen. Wieviel haben Sie wieder in den letzten Wochen über Kommilitonen und gegen Kommilitonen oder über andere lieb- oder unliebwertere Zeitgenossen geschwätzt und geklatscht. Das ist eine Form des Nicht-Vergebens. Und dieses Reden kann überdies zu einem Alibi werden, nicht handeln zu müssen; keine Verantwortung übernehmen zu brauchen - die anderen sind schlecht - und alles schuld! Bin ich einer, der meint, hier wäre alles schon endgültig zu regeln, oder einer, der weiß, wir sind hier und jetzt unterwegs, aber auch im Grunde schon da, weil Weg und Ziel hier zusammenfallen, - also: bin ich einer, der weiß: - zu einem Gastmahl, zu einem unendlichen Fest für alle geladen, ein Fest, für das keiner zu arm und keiner zu blöd und keiner zu dumm und keiner zu dreckig und keiner zu böse ist, weil der Herr dieses Festes, der König dieses Festes niemanden ausschließen will. Schließ ich mich seiner Gesinnung an, dieser Zukunftsgesinnung, die nicht ausschließt? (Nur jemand, der nicht will, nimmt an dem Fest nicht teil: "Ich hab mir ein Joch Ochsen gekauft".) Ein Fest, bei dem jeder bekommt, was er braucht, was ihn glücklich und selig macht als Geschenk ohne Anspruch; muß ich dann nicht auch meinem Mitmenschen gegenüber meine Ansprüche an ihn, mögen sie legitim sein oder nicht, aufgeben, also opfern - um dieser Zukunft willen. - Weil nämlich jeder den einen Denar bekommt in dieser Endgültigkeit, ob er eine Stunde und weniger gearbeitet hat, also fast gar nichts, oder den ganzen Tag die Last und die Hitze getragen hat! Es ist doch richtig peinlich und ärgerlich, daß wir so früh berufen worden sind, denkt sich mancher. Ein Freund von mir sagt deswegen: "Hätte ich doch die Nottaufe bekommen und wäre gestorben." Dem ist das christliche Leben nämlich zu anstrengend - so früh gerufen; und die anderen stehlen den Tag! Sich von solchem Nachhalten zu lösen und in dieses Abenteuer hineinzugehen, in dem wir nicht mehr auf Lohn

setzen und auf Anspruch setzen; in dem wir also auch dem Bösen und dem Bösertigen, dem Faulen und dem Nichtsnutz alles gönnen; wie in dem Gleichnis, dem Nichtsnutzigen, der sein Vermögen, seine chance mit Dirnen verpraßt hat, nicht bloß das Alte zurückgegeben wird, sondern er sogar mit Gütern überhäuft wird, ein neues Gewand und den Ring und das Mastkalb und das Fest und die Umarmung, wie sie zwischen den Generationen damals so nicht üblich war - also gerade zu überwältigend. Also noch mehr: daß in dieser Zukunft die Feindschaft und der Neid und die Konkurrenz ersterben; daß man nicht auf seine Arbeitsamkeit und seine Sittsamkeit mehr pochen kann, wie die Arbeiter der ersten Stunde oder wie der ältere, zu Haus gebliebene Bruder.

Wollen wir damit anfangen? Damit können wir nämlich schon anfangen. Denn die Zukunft hat schon begonnen, wenn wir sie in die Hand nehmen wollen und deswegen halte ich heute abend diesen Vortrag; denn dieser Blick auf die letzten Dinge, der fortgesetzt wird, wird nicht der Kuriosität halber gemacht, wie eine vorweggenommene Reportage über Himmel und Hölle und Gericht und Tod - sondern wegen unserer Gegenwart. Keine Reportage! Denn nichts weiß ich und will nichts wissen, aber erinnern (indem wir dieses Leben und seine Möglichkeiten betrachten - und die von Jesus und damit von Gott her geschehene Prophezeiungen und Verheißungen auf uns wirken lassen) an die absolute noch ausstehende Zukunft, die wir hier vorstellen können und anfangs-haft herstellen sollen. Eine Aussicht, in der endgültige Rettung für jeden besteht, und weil die für jeden besteht, kannst Du Dich in die Arbeit an dieser Zukunft schon vorbehaltlos hinein-geben, vorbehaltlos ins Spiel bringen und aufs Spiel setzen gemäß den Spielregeln, die in der erfüllten Zukunft herrschen, die ich eben in der Erwähnung solcher Gleichnisse angedeutet habe. Es geht also nicht um Reportage, es geht auch nicht um Sensation, sondern es geht eigentlich darum, von der Zukunft her die Gegenwart in ihren Möglichkeiten wahrzunehmen und richtig zu bestehen. Und von daher könnten wir vermutlich auch verstehen, besser verstehen, was ein Priester ist: nämlich ein Agent dieser zukünftigen Welt, nicht nur dadurch, daß er für sie agitiert, sondern daß er für sie agiert, und so diese